Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 41

Artikel: Cowboy-Fest in Calgary
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

COWBOY-FEST IN CALGARY

ORIGINALBERICHT FÜR DIE «ZÜRCHER ILLUSTRIERTE» VON F. BRUNNER

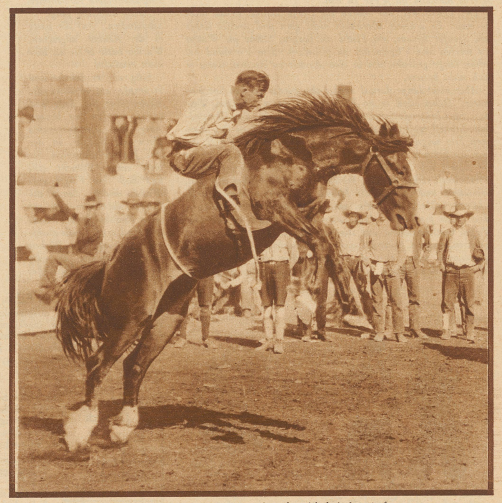
Aufnahmen Oliver

Die «Stampede», wörtlich: das Gestampf oder Getrappel flüchtender Prärietiere, ist ein jährlich wiederkehrendes, wöchiges Fest der Cowboys in Calgary im kanadischen Westen, im ganzen amerikanischen Kontinent und über seine Grenzen hinaus berühmt. Da kommen die sehnigen, sonnengebräunten Jungen aus Montana, Oregon, Washington, Idaho, Kansas, Colorado — aus Arizona, Texas, Mexiko zum Wettbewerb um die «Championship» im «Buckinghorse-riding», «Wild-Steer-riding» usw. Europa kennt keine Cowboys, keine halbwilden Pferde, keine zähen, langohrigen Brahmastiere und Indianer, die sich sechs Monate vorher und noch sechs Monate nachher über das Fest freuen. Die Indianer kommen aus den Reservationen mit Familie, Wagen und Pferden in die Stadt hinein, wo sie auch ihre Zelte aufschlagen — alle friedlich beisammen, Stoneys, Sarcees und Blackfoots. — Die Festlichkeiten werden mit einem großen, acht Kilometer langen Umzug eröffnet. Da reiten Cowboys und Girls in buntesten Farben, Indianer in ihren weißen «Gala-make-ups», ihre Zelte mitführend, vorüber. Da trabt auf eleganten Pferden eine Abteilung der berittenen Polizei vorbei, in schwarzen Breeches und scharlachroten, goldverzierten Joppen, die Royal Mounted Polizei — alles Männer von kräftig sehnigem Bau, in jeder Bewegung den Sportsmann verratend. — Zirka 60 000 Zuschauer versammeln sich jährlich, um das imposante Schauspiel zu genießen, das unter Jubelrufen der Zuschauer vorbeizieht. Die ganze Woche hindurch wird um die kanadische und amerikanische «Championship» gerungen: im wilde Pferde- und Stiere-Reiten, im Melken wilder Kühe, im Kälberbinden und Dekorieren wilder Stiere. Die Cowboys können sich in dieser Woche große Freiheiten erlauben. Sie füttern vormittags ihre Pferde an der Hauptstraße der Stadt, sie reiten in die Läden und Biersalons hinein und schwingen ihre Lassos über einem schönen Mädchen. Man nimmt ihnen nichts übel. An den Nachmittagen sammelt sich ein zahlreiches Publikum in der Arena, die ca. 50 000 Sitzplätze umfaßt. Jeden Tag wird um die Trophäe geritten. — Die ungezähmten Pferde sind in starken Umzäunungen eingeschlossen und festgebunden. Der Reiter kann sein Tier nicht auswählen; es wird durch das Los bestimmt, welches er zu reiten hat. Er hat im Gehege aufzusteigen, dann wird das Tor aufgemacht und heraus bockt das Tier. Es schnellt auf allen Vieren, dreht sich und galoppiert mit dem Kopf am Boden, den Hinterbeinen in der Höhe — oder es kommt auf den Hinterbeinen heraus und versucht in den unmöglichsten Stellungen seinen Reiter abzuwerfen. Die Namen dieser Pferde geben Zeugnis für ihre Qualitäten: Cyklon, Totengräber, Leichenwagen, Blitz, Gewittersturm, Wespe, Kanonenkugel, Wirbelwind, Dynamit usw. Der Cowboy muß nur ca. eine halbe Minute auf dem Pferde bleiben können, was aber unter den gegebenen Umständen wie 10 Minuten erscheint. Es ist ein wahres Wunder, daß die Burschen noch zusammenhalten, wenn sie herunterkommen. Wenn die Zeit um ist, ziehen auf ein gegebenes Trompetensignal zwei Reiter den Cowboy vom Pferde. Manche haben das nicht abzuwarten, da sie kaum ein paar Sekunden oben bleiben. Sehnige, flinke, furchtlose Burschen, denken sie nicht daran, daß sie schwer zerschunden und zerschlagen werden könnten. — Es wird mit Sattel und auch nur mit Gurten geritten. Beim Sattelreiten darf der Zügel nur mit einer Hand gehalten werden, mit der andern wird angetrieben. Beim Nichterfüllen bestimmter Vorschriften wird der Reiter disqualifiziert. Das wilde Stiere-Reiten erfolgt unter ähnlichen Vorgängen. Der Stier trägt zwei Gurten, die eine mit zwei großen Schellen behangen. Die spitzen Hörner sind durch Metallkapseln gesichert. — Beim Dekorieren reiten zwei Cowboys neben dem Stier, der eine um dem davonrasenden Tier eine Bandschleife ums Horn zu schlingen, der andere um es in gerader Bahn zu halten. Wer das Dekorieren in der kürzesten Zeit fertig bringt, bekommt den Preis.

Beim Kälberbinden fängt der Reiter ein Kalb mit dem Lasso und muß es so binden können, daß es nicht mehr aufstehen kann. Ein Cowboy brauchte von dem Moment an, wo das Gehege sich öffnete, bis zur vollendeten Arbeit 20 Sekunden und erntete brausenden Beifall. Die Pferde sind so dressiert, daß sie bockstill stehen, sobald sie den Ruck am Lasso verspüren, um dem Reiter Gelegenheit zu geben, abzuspringen und seine Arbeit zu vollenden — das heißt den Flüchtling zu binden. Manch einer entwischt unter der Schlinge.

Unter großen Hallorufen wird das wilde Kuh-Melken ins Werk gesetzt. Zirka 50 Herdenkühe, die noch nie gemolken worden sind, werden in die Arena gelassen, gefolgt von etwa 100 berittenen Cowboys, von denen je zwei eine Kuh mit dem Lasso zu fangen suchen. Ist sie angeseilt, springen sie von den Pferden, der eine sucht den Wildling zu halten, während der andere einen Deziliter Milch herauszuziehen sucht. Es ist keine leichte Arbeit bei einem Tier, das bald mit den Vorder-, bald mit den Hinterbeinen in der Luft herumfuchtelt. Wenn der erste schon seine Milch abgeliefert hat, versucht noch manch einer «Die Zähmung der Widerspenstigen» — und wäre es auch nur für ein paar Sekunden.

Am Ende der Woche schließt ein prachtvolles Feuerwerk die Festlichkeiten ab und gleich darauf werden wieder neue Pläne für die nächste Stampede gemacht.



Ohne Sattel! Nur mit Gurten! Auf «Wirbelwind»! Auf «Wespe»! Auf «Totengräber»! Wer hat Lust mitzumachen?

Nebenstehend links:
Jimmy Mooney auf «Nobodys Darling» (Niemands Liebling). Dieses Bild hat unsere Mitarbeiterin von dem Cowboy selbst bekommen

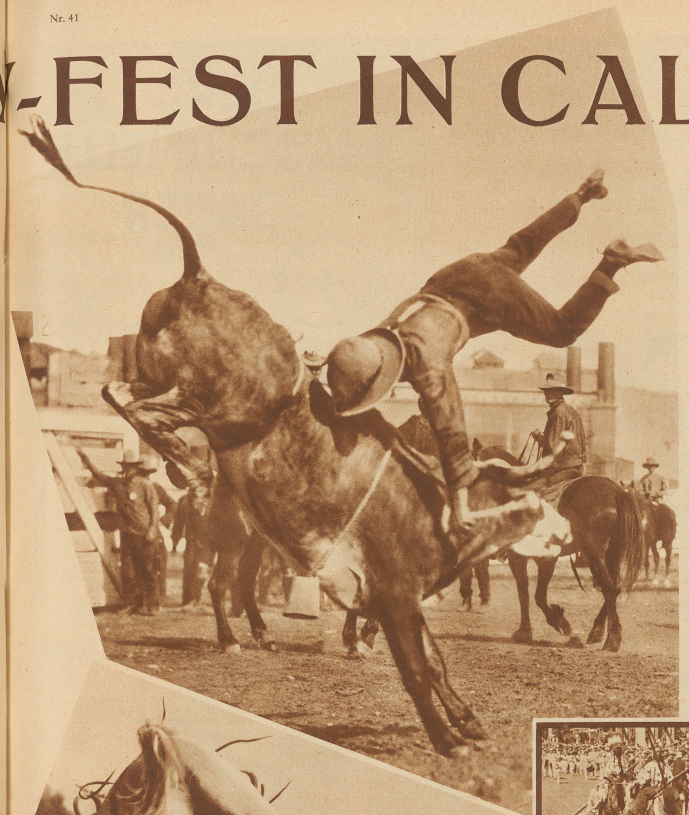


Bild links: Der Stier trägt zwei Gurten, an der einen hängt eine Schelle. Die spitzen Hörner sind mit Metallkapseln gesichert

Es ist ein wahres Wunder, wenn die Burschen manchmal überhaupt noch zusammenhalten, wenn sie unten sind!

Die Indianer kommen von den Reservationen herein in die Stadt. Alles in Gala, mit samt den Zelten. Die Tragstangen kreuzen sich über dem Hals des Pferdes; hinten trägt eine Querstange das Zelt und des Reiters Mädchen